

Karl May

Karl May hat sich nirgends auf der weiten Welt hinauswerfen und auch nicht lange einsperren lassen. Das gibt's bei ihm einfach nicht und alle seine Freunde und Leser freuen sich darüber. Nun er aber gestorben ist, soll er seinen Meister gefunden haben. Der Wiener Glöckel hat ihn aus seinen Schulen hinausgeworfen. Dagegen protestiere ich in meinem Namen und im Namen vieler anderer, die auch einmal jung waren und jung geblieben sind, wenn auch ihre Haare schon grau und weiß geworden sind.

Vor 34 Jahren hat der Karl May seinen feierlichen Einzug in meine junge Seele gehalten. Mein Freund Huber hat mir im Gewühle der Landstraße und auf den Wegen des Volksgartens seine Heldentaten geschildert und ich habe aufmerksamer zugehört als auf die Klänge des Nibelungenliedes oder auf den Vortrag des Geschichtsprofessors in der damaligen vierten Klasse. Mit Mühe und Not habe ich mir beim Haslinger die grünen Hefte des Winnetou gekauft und sie lieber verspeist als das Mittagessen. Ich habe auch gesündigt. Ich habe sie sogar in die Schule mitgenommen und unter der Mathematikstunde darin gelesen. Ach, und die Mathematik war ohnehin meine Achillesferse. Ich las gerade und der Professor Lutz – Gott gebe ihm die ewige Ruhe – hat mich zur Tafel gerufen. Ich habe den Aufruf überhört und mein Nachbar mußte mir einen Rippenstoß versetzen. Dann wankte ich hinaus wie zum Galgen. Gehängt wurde ich nicht, aber einen „Sechser“ habe ich geschlagen, denn die Textgleichungen waren für mich ein zu schweres Problem. Ich hatte mehr Sinn und Verständnis, wie Old Shatterhand die verwickelten Knoten löste. In der Bank las ich wieder weiter. Das hätte mich bald den Kopf gekostet und ich habe schon daran gedacht, ein Prärieläufer zu werden. Ein so hartgesottener Sünder war ich bereits. Aber schimpfe dessentwegen niemand über den Karl May. Er war ja doch ein wackerer Held. Und gerade in jenen Tagen kam Karl May persönlich nach Linz. Ich habe ihn nicht gesehen. Aber mein Freund Huber hat ihn gesehen und hat aus sicherster Quelle erfahren, daß er in einem Kaffeehaus das Billard mit einer einzigen Hand auf die Seite geschleudert hat. Natürlich, darüber neue Begeisterung und erneute Lesewut.

Aber zum Glück hatte ich einen klugen Hausherrn. Er kannte mein Ideal und so sprach er einmal zu mir: „Hiasl, ich sage dir was, ich kauf dir den ganzen Karl May, wenn du ein Vorzugszeugnis bekommst.“ Diese Rede kam mir zuerst vor, wie wenn einem Ertrinkenden ein Schloß versprochen wird. Aber trotzdem erfaßte mich eine gewaltige Sehnsucht, den Karl May zu erwerben und so fing ich wieder an zu lernen, daß mir der Kopf rauchte. Ich fragte sogar meinen Klassenvorstand, wie es denn stehe, ob es nicht möglich wäre, daß ich ein Vorzugszeugnis bekäme. Er fragte, ob ich vielleicht ein Stipendium erringen wolle, ich gestand aber wie eine verschämte Jungfrau, daß ich Aussicht hätte, den ganzen Karl May zu bekommen. Der Klassenvorstand war ein menschenfreundlicher Herr, er war nicht so grausam gegen den Karl May wie der Herr Lehrer Glöckel in Wien, es zog ein freundliches Schmunzeln über sein Gesicht und ich meine heute, daß er ohnehin mit meinem Hausherrn im Spiel war. Und so sagte er mir, ich möge ja noch fleißig sein bis zum Ende des Schuljahres, man müsse die Hoffnung nicht gleich fahren lassen, der ganze Karl May wäre eigentlich ein ganz schönes Prämium. Und so lernte ich unverdrossen weiter bis zum Ende des Schuljahres. Vorzugszeugnis habe ich keines bekommen, natürlich auch nicht den Karl May, aber ich habe mich ehrlich durchgeschlagen. Und so wurde mir der Karl May nicht zum Verderben, er wurde mir zum Heile.

Und merkwürdig, die Liebe und Sehnsucht nach dem Karl May ist noch heute in meinem Herzen. Ich habe eine ganz anständige Bibliothek, aber den Karl May habe ich noch nicht, obwohl ich schon ein alter Bursche bin. Jedes Jahr strebe ich danach, ihn zu erwerben. Aber immer gab es wieder ein Hindernis. Da ihn aber nun der Glöckel aus den Wiener Schulen hinausgeworfen hat, will ich ihm die Ehre antun und ihn sicherlich erwerben. Eher versetze ich die goldene Uhr, die mir meine Nachbarn zum Jubiläum geschenkt haben.

Das soll geschehen, so wahr ich bin und heiße der

Schallerbacher Hiasl.